# Nach uns die Sündfluth.

Roman von Ewald August König.

(15. Fortsetzung.)

Heinrich Schlichter hatte die Hausthür geöffnet, rasch trat der Doktor in das Wohnzimmer, er fand auf dem Sopha eine Todte.

„Fassen Sie sich, alter Freund," sagte er tief bewegt, indem er die Hand des hageren Mannes ergriff und mit festem Druck in der seinigen hielt, „hier ist nichts mehr zu machen. Es wird Ihnen immerhin zum Troste gereichen, daß sie sanft und ohne Kampf hinübergegangen ist."

„Es ist keine Hülfe mehr möglich?" fragte der Armenpfleger mit bebender Stimme. „Vielleicht, wenn Sie einen Aderlaß versuchten?"

„Wenn nur ein schwacher Schimmer von Hoffnung wäre, so würden Sie mich bereits in Thätigkeit sehen, das entflohene Leben läßt sich nicht zurückrufen. Ich brauche Sie wohl nicht meiner herzlichen Theilnahme an Ihrem herben Schmerz zu versichern, kann ich nun noch etwas für Sie thun, so sagen Sie es mir."

Der hagere Mann schüttelte starr vor sich hinblickend das Haupt, ein dumpfes Stöhnen entrang sich seiner gepreßten Brust.

„Nichts, nichts," erwiderte er, „ich bitte Sie, lassen Sie mich allein, das Alles ist so rasch, so plötzlich gekommen, ich muß allein sein mit meinen Gedanken, um mich in das Unabänderliche finden zu können."

Er bedeckte das Antlitz mit den Händen und sank vor dem Sopha auf die Knie, schluchzend, mit brechender Stimme flüsterte er den Namen seiner treuen Gefährtin, die nun für immer ihn verlassen hatte.

Der Doktor nahm leise Hut und Stock, um sich zu entfernen, er fühlte selbst, daß er hier keinen Trost spenden konnte, er mußte es der Zeit überlassen, diese Herzenswunde zu heilen.

In trüber Stimmung verließ er das Haus, um in seine eigene Wohnung zurückzukehren.

In Brüten versunken, bog er um eine Straßenecke, als er mit einem Manne zusammenprallte, der, eine Opernarie vor sich hinsummend, ihm begegnete.

„Leicht bei einander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume stoßen sich die Sachen!" rief Paul, der im ersten Augenblick den Doktor nicht erkannte. „Geh' du linkwärts, laß mich rechtwärts geh'n — ah, Sie sind es, verehrtester Herr Doktor? Ich bitte tausendmal um Entschuldigung."

Wie aus einem Traume erwachend, blickte der alte Herr auf.

„Keine Ursache," sagte er trocken, „guten Abend, Herr Jammersegen!"

„Bitte, nur noch einen kurzen Augenblick! Sie sind ja der Begründer meines Glücks, wofür ich Ihnen ewig dankbar bleiben werde! Helene ist mein, Herr Doktor, ich habe mir soeben von ihren rosigen Lippen das Jawort geholt. Mein ist der Helm und mir gehört er zu!"

„So, so, dann gratulire ich bestens," erwiderte der Doktor lakonisch. „Ich habe jetzt keine Zeit, bin auch nicht in der Stimmung, gehen Sie auch nach Hause und schlafen Sie Ihren Freudenrausch aus, ich wünsche Ihnen einen recht süßen Traum."

Betroffen blickte Paul dem alten Herrn nach, der mit raschen Schritten von dannen ging.

„Da geht er hin und singt nicht mehr," brummte er kopfschüttelnd. „Dem muß die Petersilie gründlich verhagelt sein, sonst zu voll von Milch der Menschenliebe und heute voll gährend Drachengift! Pah, was kümmert's mich, auf mein süßes Glück soll drum kein Schatten fallen, seid umschlungen, Millionen, diesen Kuß der ganzen Welt!"

Er führte mit seinem eleganten Spazierstöckchen einen Hieb in die Luft, nahm die unterbrochene Arie wieder auf und setzte mit heiterer Miene seinen Weg zur Adler-Apotheke fort, um dort den versammelten Festgenossen seines bisherigen Principals sich als glückstrahlender Bräutigam vorzustellen.

---

## Dritter Band.

### Erstes Kapitel.

**Ehre und Vertrauen.**

In der Villa Hagedorn herrschte ein sehr trübe Stimmung.

Welche Gründe auch John Carlsen hervorsuchen mochte, um das Ausbleiben des Doktors zu erklären und zu entschuldigen, Ellen ließ keine Entschuldigung gelten, sie sah in diesem Ausbleiben eine Absicht, die das junge Glück ihrer Liebe mit ernster Gefahr bedrohte.

„Abwarten!" sprach Carlsen, „man darf nicht immer gleich an das Schlimmste denken!

Ellen nickte schweigend, Carlsen ging in sein Kabinet.

Bob hatte gleich darauf die Thüre geöffnet, der Doktor Ladenburg und Eugen traten ein.

John Carlsen erkannte auf den ersten Blick, daß die Besorgnisse seiner Tochter nur zu sehr begründet waren, der Ernst des Doktors und die Verlegenheit Eugens verriethen es ihm sogleich.

Sein verletzter Stolz bäumte sich auf, mit derselben ernsten Gemessenheit, mit der sie ihm gegenüberstanden, erwiderte er ihren Gruß, dann lud er sie durch eine Handbewegung ein, sich niederzulassen.

„Wir müssen um Entschuldigung bitten, daß wir nicht schon gestern gekommen sind," nahm der Doktor das Wort, der seine Verwirrung vergeblich zu verbergen suchte, „ich erfuhr die Verlobung meines Sohnes erst gestern Nachmittag, und gewisse, vergangene Ereignisse, die Ihnen bekannt sein werden, machten eine längere Berathung nothwendig."

Der Amerikaner hatte die Brauen finster zusammengezogen, sein zornblitzender Blick ruhte fragend auf Eugen, als ob er von ihm näheren Aufschluß erwarte.

„Ich könnte schon in diesen ersten Worten eine Beleidigung finden," sagte er, und man sah es ihm an, wie schwer es ihm fiel, den jäh aufsteigenden Zorn zurückzudrängen. „Ich will mich jetzt noch eines Urtheils enthalten und zuvor die Gründe hören, mit denen Sie die Nothwendigkeit dieser längeren Berathung beweisen wollen."

Die scharfe Betonung der letzten Worte und der schneidende Sarkasmus, der aus ihnen sprach, machten auf den Doktor den Eindruck, als ob er durch Drohungen eingeschüchtert werden sollte, sein Zorn wurde nun auch geweckt.

„Sollten Ihnen diese Gründe in Wahrheit nicht bekannt sein?" fragte er.

„Ich habe keine Ahnung davon," erwiderte Carlsen achselzuckend.

„Dann muß ich annehmen, daß man Ihnen damals den Namen des Arztes, der Sie behandelte, nicht genannt hat."

„Des Arztes, der mich behandelte?" fragte der Amerikaner erstaunt. „Wo und bei welcher Gelegenheit soll das gewesen sein?"

„In New-York."

„Ich erinnere mich nicht. Doch, ja, ich war dort einige Wochen in einem Hospital, es ist wahr."

„Ah, — Sie haben entweder ein schwaches Gedächtniß, oder Sie glauben, mich irre führen zu können," sagte der Doktor, seinem Sohne, der mit fieberhafter Spannung dem Gespräche folgte, einen bedeutungsvollen Blick zuwerfend. „Sie erinnern sich wohl auch nicht mehr der vielen geheimnißvollen Verbrechen, die damals in New-York verübt wurden?"

John Carlsen hatte die Arme auf der Brust verschränkt und sich in seinen Sessel zurückgelehnt, ein verächtlicher Zug lag um seine fest aufeinandergepreßten Lippen.

„In einer so großen Stadt geschehen täglich Verbrechen," erwiderte er, „ich habe mich um die Nachtseiten New-Yorks wenig gekümmert."

„Wie? Sie sollten keine Kenntniß erhalten haben von den vielen Einbrüchen, die oft mit Mord verknüpft waren?" fragte der Doktor scharf. „Die ganze Stadt sprach darüber, es war kurz vor und während der Zeit, in der die Cholera herrschte. Eine geheimnißvolle Verbrecherbande, die allen Nachforschungen der Polizei trotzte —"

„In der That, ich erinnere mich auch dieser Geschichten," unterbrach Carlsen ihn ungeduldig, „ich achtete wenig oder gar nicht darauf, denn in derselben Zeit verließ ich New-York. Was aber haben diese Geschichten mit Ihren Gründen zu schaffen?"

„Sie wollen mir noch immer ausweichen," fuhr der Doktor mit wachsendem Aerger fort, „ich werde Sie also zwingen müssen, Farbe zu bekennen. Ich erlebte in jener Zeit ein seltsames Abenteuer in New-York, das ich später niederschrieb, um es nicht zu vergessen. Hier ist die Schrift, haben Sie die Güte, sie zu lesen, ich zweifele nicht daran, daß Ihr Gedächtniß Ihnen zu Hülfe kommen und das etwa Fehlende ergänzen wird."

Zögernd nahm Carlsen das vergilbte Papier in Empfang, seine Miene verfinsterte sich noch mehr, als er es entfaltete.

Der Inhalt des Schriftstückes schien bald seine volle Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen, sein Blick ruhte starr auf dem Papier, nur einmal schweifte er über den Rand desselben hinüber, um mit einem zornigen Ausdruck das Gesicht des Doktors zu streifen.

Eugen saß unterdessen in Brüten versunken, von Minute zu Minute wurde ihm die stumme Rolle, die er spielte, peinlicher.

Die Sicherheit in dem Auftreten seines Vaters und die halben Zugeständnisse, die Carlsen allem Anscheine nach nur nothgedrungen machte, er wartete jetzt nur noch darauf, ob der Vater Ellens den Vorschlag annehmen werde, der alle Hindernisse beseitigen sollte.

Carlsen war von seinem Sitz emporgesprungen, mit einem Zornesruf schleuderte er das Papier auf den Schreibtisch.

„Und das wagen Sie mir zu bieten! Herr Doktor?" fragte er mit bebender Stimme. „Sie haben wohl damals das Fieber gehabt und in Ihren Phantasien diese tollen Geschichten geträumt?"

„Sie glauben doch nicht in allem Ernste, daß Sie mit dieser Rechtfertigung durchkommen werden?" erwiderte der Doktor sarkastisch. „Ganz genau so, wie ich sie niederschrieb, hat diese Geschichte sich zugetragen, darauf kann ich jeder Zeit einen Eid ablegen."

„Und ich soll der Held dieser Geschichte gewesen sein?"

„Jawohl, Sie! Ich habe Sie in jener Nacht und auch hier bei unserer ersten Begegnung wiedererkannt, und nicht Ihre Person allein, auch Ihr Petschaft mit dem Pfeil. Sie haben selbst berichtet, daß dieses Petschaft Ihre ureigene Erfindung sei, damit Sie es stets erinnern solle an die Aufgabe, die Sie verfolgten, es existirt also kein anderes Exemplar."

„Und Sie selbst haben mir erklärt, daß dieses Petschaft nie aus Ihrer Hand gekommen sei," fügte Eugen hinzu: „ich habe Sie absichtlich danach gefragt, um irgend etwas zu entdecken, worauf ich meine Zweifel gründen konnte."

„Und wenn ich Ihnen nun sage, daß ein zweites Exemplar existirt," erwiderte er kalt.

„Dann müßte ich Sie um Beweise bitten," antwortete der Doktor.

„Beweise?" fuhr Carlsen auf, „Sie schenken meinen Worten kein Vertrauen?"

„Ich bin meiner Sache zu sicher," sagte der Doktor achselzuckend. Aber an der Schuld, die auf Ihnen ruht, darf und soll Ihre Tochter keinen Antheil haben. Unsere Kinder lieben einander, sie suchen in ihrer Vereinigung das höchste Glück ihres Lebens, und unsere Pflicht ist es, ihnen dieses Glück zu gewähren und zu sichern. Ich darf wohl annehmen, daß Ihre Tochter Ihre Vergangenheit noch nicht kennt, aber sie könnte Kenntniß von ihr erhalten, und ein finsterer Schatten müßte auf die bis dahin glückliche Ehe fallen. Sie müssen diese Stadt wieder verlassen, sich gleich nach der Hochzeit von Ihrem Kinde trennen, um jede Gefahr von dem Glücke desselben abzuwenden. Wenn Sie das wollen, dann gebe ich freudig meine Einwilligung, und Sie dürfen fest darauf vertrauen, daß Ellen glücklich wird.

Der Doktor schwieg, Carlsen heftete die blitzenden Augen mit durchdringendem Blick auf Eugen.

„Was sagen Sie zu diesem Vorschlage?" fragte er.

„Ich muß ihn leider billigen," erwiderte Eugen mit gepreßter Stimme.

„Und wenn ich Ihnen nun sage, daß die ganze Anklage Ihres Herrn Vaters auf einem Irrthum beruht?"

„Dann werden Sie hoffentlich auch die Mittel besitzen, uns über diesen Irrthum aufzuklären."

„Nicht doch, Sie werden sich mit meiner Erklärung begnügen müssen!" sagte Carlsen mit scharfer Betonung.

„Diesen Beweisen gegenüber?" antwortete Eugen zweifelnd. „Wenn mein Vater mit solcher Zuversicht behauptet, seiner Sache sicher zu sein, dann muß ich ihm Glauben schenken, ich habe niemals Ursache gehabt, an seiner Wahrheitsliebe und an seinem Rechtsgefühl zu zweifeln.

„Sie schenken also meinen Worten kein Vertrauen," unterbrach der Amerikaner ihn. „Hier steht Behauptung gegen Behauptung. Von dem Manne, dem ich das Glück und die Zukunft meines einzigen Kindes anvertrauen will, fordere auch ich Vertrauen," fuhr er mit gehobener Stimme fort. „Sie glauben, meinem Kind müsse diese Anklage geheim bleiben, weil sie sein Glück gefährden könne, ich will Ihnen beweisen, daß ich darüber anders denke, und das ich keine Ursache habe, vor meiner Tochter den Blick niederzuschlagen."

Er streckte schon den Arm nach der Glocke aus, um seine Tochter rufen zu lassen, als die Portiere im Hintergrunde des Zimmers sich öffnete, und Ellen auf der Schwelle erschien. Ihr Antlitz war marmorweiß, aber es zeigte einen entschlossenen Ausdruck, und als sie neben ihren Vater trat, traf ein ernster, vorwurfsvoller Blick aus ihren großen, dunklen Augen den Verlobten, der sich hastig erhoben hatte, um ihr entgegen zu eilen.

„Die Herren werden mir verzeihen, wenn ich dem Verlangen, dieser Unterredung ungesehen beizuwohnen, nicht widerstehen konnte," sagte sie mit leiser, vibrirender Stimme, „dieses Verlangen war ja so natürlich, und ich konnte nicht ahnen, daß so häßliche Dinge zur Sprache kommen würden. So habe ich denn Alles vernommen, nur Eins ist mir noch unklar; die Anklage gegen dich, lieber Vater."

Carlsen nahm das Papier vom Schreibtisch und überreichte es seiner Tochter, ohne auf den Ausruf der Bestürzung zu achten, der unwillkürlich den Lippen Eugen's entfuhr.

Ein Blitz der Entrüstung flammte in Ellen's Augen auf, als sie das Schriftstück gelesen hatte. „Das ist unmöglich," sagte sie, „und ich begreife nicht, wie man eine so furchtbare Anklage gegen dich erheben kann." Ihre Stimme bebte vor verhaltenem Zorn, als sie das sagte, und ihr zürnender Blick heftete sich voll Entrüstung auf den Doktor, der die silberne Dose rastlos zwischen den Händen drehte.

„Ich wußte es, daß du an diese Anklage nicht glauben würdest," erwiderte ihr Vater, der nun seine volle Ruhe und Fassung wiedergefunden hatte, „wer mich kennt, wird mich eines solchen Verbrechens nicht fähig halten."

„Und ich kann nicht anders, Vater, ich kann nicht von der Geliebten lassen!" rief Eugen in leidenschaftlicher Erregung, aber in demselben Moment stand Carlsen auch schon zwischen ihm und Ellen.

„Sie werden begreifen, Herr Rechtsanwalt, daß nach solcher Beleidigung von einer Verbindung zwischen unseren Familien nicht mehr die Rede sein kann," sagte er mit schneidender Kälte. „Statt der Anklage Ihres Herrn Vaters entgegenzutreten und mich vor dieser Beschimpfung zu beschützen, haben Sie mir wiederholt erklärt, daß Sie meinen Versicherungen keinen Glauben schenken könnten, damit ist das Band zwischen uns zerschnitten."

Auf diese Erklärung schien Eugen nicht vorbereitet zu sein, sein Blick ruhte eine Weile starr auf dem Amerikaner, dann heftete er sich voll banger Erwartung auf Ellen, die das bleiche Antlitz abwandte.

„So entscheide du, Ellen!" sagt Eugen mit wachsender Erregung. „Du weißt es ja, mußt es wissen, wie heiß ich dich liebe, wir werden Beide unglücklich werden, wenn wir unserer Liebe entsagen müssen."

Das Antlitz Ellen's war noch bleicher geworden, ihre Lippen zuckten wie im Krampf, ihre kleine, schmale Hand preßte sich auf das stürmisch pochende Herz.

„Wahre Liebe muß vertrauen können," sagte sie mit mühsam erzwungener Ruhe, „eine Liebe ohne Vertrauen ist ein Unding. Und der Mann, der mich liebt, muß auch meinem Vater vertrauen, er darf sich nicht mit seinen Zweifeln zwischen ihn und mich drängen."

Ehe Eugen es hindern konnte, hatte sie das Gemach verlassen; er wollte ihr folgen, Carlsen vertrat ihm den Weg.

„Ich denke, es ist genug der Qual, die Sie meinem armen Kinde bereitet haben," sagte der Amerikaner rauh, „Sie haben ihre Entscheidung gehört."

Eugen hatte mit zitternder Hand seinen Hut genommen, sein unstäter Blick schweifte noch einmal durch das Zimmer und blieb einige Sekunden lang auf der Portiere haften, hinter der Ellen verschwunden war.

Er stürmte hinaus, mit einem schweren Seufzer verneigte der Doktor sich vor Carlsen, dann folgte er seinem Sohne mit bekümmerter Miene.

### Zweites Kapitel.

**Ein gekränktes Herz.**

Der plötzliche Tod der Frau Schlichter hatte im Hause des Bankiers keine geringe Bestürzung hervorgerufen.

Im ersten Augenblick wollte der Bankier die Vorbereitungen zu seinem Gartenfest sofort einstellen lassen, Hertha verlangte das ebenfalls, aber ihre Mutter wollte davon nichts wissen.

Inzwischen machte auch Gottfried Neuber den versprochenen Besuch, er wurde von Madame Schlichter mit herablassender Höflichkeit, von Hertha hingegen mit herzlicher Freundlichkeit aufgenommen. Den Bankier selbst traf er nicht zu Hause, und Otto, der in dem Kabinet arbeitete, wurde ihm nicht vorgestellt.

Er plauderte ein halbes Stündchen mit den Damen und bewies sich dabei als ein so erfahrener und gebildeter Weltmann, daß die Vorurtheile, die Madame gegen ihn hegte, mehr und mehr schwanden.

Der Bankier hatte sich bereits nach ihm erkundigt und eine Auskunft erhalten, die für Gottfried nur schmeichelhaft sein konnte. Er sollte in seinem Fache sehr tüchtig sein, dabei einiges Vermögen besitzen und im Begriff stehen, eine Maschinenfabrik auf eigene Rechnung zu errichten.

Um so unangenehmer war es dem Bankier, daß Gottfried ihn nicht zu Hause angetroffen hatte, ihm war dadurch die Gelegenheit entgangen, den schuldigen Dank abzutragen. Indessen konnte dies durch eine Einladung zu dem Gartenfeste nachgeholt werden, und im Familienrath wurde nun beschlossen, Gottfried Neuber nachträglich mit einer Einladung zu beehren. Gottfried war im höchsten Grade erstaunt, als er diese Einladung empfing.

Im ersten Augenblick war er entschlossen, ihr keine Folge zu leisten, denn er sah voraus, daß er sich in jenem Kreise nicht wohl fühlen werde, aber seine Mutter dachte darüber anders. Sie war stolz auf ihren stattlichen, thatkräftigen Sohn, er hatte die Tochter des reichen Bankiers aus Todesgefahr errettet, lag da nicht die Möglichkeit nahe, das aus dem Dank, den sie ihrem Retter schuldete, allmählich die Liebe erwuchs?

Daß Hertha ihm nicht gleichgültig war, wollte er jetzt noch nicht eingestehen, er theilte die Hoffnungen seiner Mutter nicht, hatte er doch den hochfahrenden Stolz der Geldaristokratie drüben in Amerika schon zur Genüge kennen gelernt.

Es war darum auch, im Grunde genommen, Thorheit, daß er der Einladung des Börsenfürsten Folge leistete; gleichwohl fuhr er am Festabend in tadelloser Toilette, und von dem Segen seiner Mutter begleitet, hinaus zur neuen Villa des Bankiers, die bei seiner Ankunft in einem Lichtmeer strahlte.

Gottfried athmete auf, als in dem Geschwirre Hertha ihm begegnete, die in herzlicher Weise ihn begrüßte.

„Ich fürchtete schon, daß Sie noch in der letzten Stunde absagen lassen würden," sagte sie, während sie ihre Hand in seinen Arm legte und langsam mit ihm die prunkvollen Räume durchwanderte. „Ich begegne hier so vielen Personen, die mich in keiner Weise interessiren, und das Fest selbst hat so wenig Reiz für mich, daß ich ungern auf ein Plauderstündchen mit Ihnen verzichtet hätte."

„Wollen Sie heute Abend mein Kavalier sein?"

Er blickte sie freundlich überrascht an, das Blut stieg ihm siedend heiß in die Stirne und Wangen.

„Mein Fräulein, diese Ehre," stotterte er.

„Ja oder nein?" fragte sie ruhig. „Ich liebe die Offenheit, von Komplimenten und Schmeicheleien bin ich keine Freundin."

„Wie können Sie nur zweifeln, daß ich mich im höchsten Grade durch diese Ehre beglückt fühle?" erwiderte er, und der warme, herzliche Ton, in dem er dies sagte, schien auf sie einen wohlthuenden Eindruck zu machen, denn ein Lächeln des Glücks glitt flüchtig über ihr Antlitz. „Ich fürchte nur, daß diese unverdiente Auszeichnung den Neid Aller auf mich laden —"

„Sie dürfen nicht von Furcht reden," unterbrach sie ihn rasch, „denn Sie haben mir bewiesen, daß Sie dieses Gefühl nicht kennen."

„Ich werde Sie nun verlassen müssen, um meine Pflichten als Tochter des Hauses zu erfüllen. Bleiben Sie hier, sobald das Zeichen zum Garten gegeben wird, werde ich Sie hier aufsuchen."

Ehe er eine Antwort geben konnte, hatte sie ihn verlassen. In Träumen versunken, blieb er hinter der Palme stehen und lauschte den Klängen der Musik, die aus der Ferne herüber drangen.

Aus seinem Brüten weckte ihn die Stimme des Bankiers, der auf dem weichen Teppich geräuschlos sich ihm genähert hatte.

„Endlich finde ich Sie," sagte der alte Herr, ihm die Hand reichend. „Sie lieben wohl die großen Gesellschaften nicht?"

„Aufrichtig gestanden, nein!" erwiderte Gottfried ruhig.

„Na, mir geht es ebenso, aber den geschäftlichen und gesellschaftlichen Rücksichten darf ich mich nicht entziehen, ich muß sie erfüllen."

„Nun, wenn man über solche Mittel gebietet, kann die Erfüllung dieser Pflichten nicht schwer fallen," sagte Gottfried in scherzendem Tone.

„Wollen Sie sich meiner Führung anvertrauen, so werden Sie ebenfalls bald ein reicher Mann sein."

„Hm, das klingt verführerisch," sagte Gottfried, „reich möchte Jeder werden."

„Man hat mir gesagt, Sie seien ein sehr geschickter Ingenieur, würden Sie an die Spitze eines großen Etablissements treten können, daß für Eisenbahnbedarf arbeitet?"

„Ich würde Sie als technischer Direktor aufstellen mit einem großen Gehalt und einem Antheil am Reingewinn."

„Und dies nennen Sie den Weg, auf dem ich im Handumdrehen reich werden kann?" fragte Gottfried in ungläubigem Tone. „Sie werden deutsche Ingenieure genug finden —"

„Verzeihen Sie, ich ziehe einen amerikanischen Ingenieur den deutschen vor, eine solche Leitung imponirt dem Publikum, man weiß ja, daß die Amerikaner in diesem Fache uns weit überflügelt haben, man wird alsdann größere Dividenden erwarten. Nebenbei kann man von neuen Erfindungen sprechen, die Sie gemacht und der Gesellschaft verkauft haben —"

„Nicht doch, solche Erfindungen habe ich bisher noch nicht gemacht," unterbrach Gottfried ihn.

„Aber Sie werden sie machen?"

„Ich stelle nicht in Abrede, daß ich auf dem besten Wege dazu bin."

„Schön, also können wir getrost sagen, Sie haben sie gemacht, und die Gesellschaft erwirbt das alleinige Recht, sie zu verwerthen. Für dieses Recht erhalten Sie eine Anzahl Aktien der neuen Gesellschaft, die ich für Ihre Rechnung verkaufen werde, sobald sie den höchsten Cours erreicht haben. Wenn Sie mich in den nächsten Tagen besuchen wollen, reden wir weiter darüber, Sie sollen mit meinen Ideen und Vorschlägen zufrieden sein." Damit entfernte der Bankier sich wieder, befremdet blickte Gottfried ihm nach.

„Das ist ja der helle Schwindel und Betrug!" murmelte er. „Eine Erfindung zu hohem Preise verkaufen, die man noch nicht gemacht hat! Es handelt sich also wieder um eine neue Gründung? Hm, ich will diese Unterhandlungen doch weiterführen, thäte ich es auch nur, um mich zu überzeugen, wie weit der Schwindel geht!"

In diesem Augenblick forderte eine schmetternde Fanfare die Gäste auf, sich auf den Beginn des Festes vorzubereiten.

Gottfried brauchte nicht lange auf seine Partnerin zu warten, schon in der nächsten Minute stand sie neben ihm, sie legte mit einem Blick, der ihn entzückte, ihre Hand in seinen Arm, und heiter plaudernd schlossen die Beiden sich den übrigen Paaren an.

Ein Ruf der Ueberraschung entfuhr den Gästen, als sie aus der Villa heraustraten, und der Garten vor ihnen lag.

In den mannigfachsten Verschlingungen zogen farbige Lampions sich von Baum zu Baum, die Bäume selbst waren bis zu der höchsten Spitze damit geschmückt, und in den dichten Boskets, vom Laube halb versteckt, erschienen sie wie Riesenleuchtkäfer.

Der Bankier stand auf der Terrasse und betrachtete sein Werk mit stolzer Genugthuung.

„Er wollte eben wieder hinausgehen, um sich nun seinen Gästen zu widmen und die Lobsprüche derselben in Empfang zu nehmen, als der Doktor Ladenburg mit neugieriger Miene eintrat.

„Nun? Was sagen Sie dazu?" fragte der Bankier stolz.

„Sapperment, das Alles muß eine enorme Summe gekostet haben," erwiderte der Doktor mit einem erstaunten Blick auf die Palmen und das funkelnde Tafelgeschirr.

„Man muß den Leuten einmal zeigen, daß man zu leben versteht; lieber Himmel, wozu wäre es denn da, wenn man's nicht genießen will!"

„Hm, wissen Sie, was Goethe sagt?"

„Goethe behauptet, es wandle Niemand unter Palmen ungestraft."

„Goethe? Ja so, was kennt solch' ein armer Dichter von den Genüssen des Reichthums! Wenn er die Mittel gehabt hätte, sich einen Wintergarten anzuschaffen, so würde er sich unter seinen Palmen sehr wohl gefühlt haben, aber wenn dem Fuchs die Trauben zu hoch hängen, sind sie natürlich sauer. Wie gefällt Ihnen die Illumination?"

„Sie ist feenhaft!"

„Nicht wahr? Sie sollen nachher das Feuerwerk sehen. „Nach dem Souper Brillantfeuerwerk, und nach dem Feuerwerk Ball!

Verzeihen Sie, meine Gäste werden mich vermissen, wir finden wohl nachher noch eine Gelegenheit, unser Gespräch wieder aufzunehmen."

Er eilte mit raschen Schritten von dannen, der Doktor folgte ihm langsam mit einem spöttischen Lächeln auf den Lippen.

In einem Bosket stand ein aus knorrigen Eichenästen gezimmerter Sessel, der alte Herr ließ sich mit einem tiefen Athemzuge nieder.

„So in Gedanken versunken?" fragte eine Stimme, die ihn aus seinem Brüten weckte.

Er blickte auf, Otto stand vor ihm, der Klang seiner Stimme bekundete eine tiefinnere Erregung.

„Darf ich einige herzliche Worte mit Ihnen reden?" fragte er.

„Gewiß, reden Sie nur," nickte der Doktor, „wenn Sie eine Frage an mich richten, will ich Ihnen offen darauf antworten."

„Ich weiß, weshalb Hedwig unsere Einladung abgelehnt hat, und Sie werden vielleicht ebenfalls den wahren Grund kennen. Hat sie Ihnen gesagt, daß sie vor Kurzem mir einen Korb gegeben — hat?"

„Ja." — „Ich dachte es mir," sagte Otto aufathmend, „ich kenne ihre offene Natur, sie kann kein Geheimniß vor ihrem Vater haben. So werden Sie auch die Gründe wissen, mit denen sie ihre Ablehnung zu rechtfertigen suchte."

„Sie sind mir bekannt und ich will Ihnen ohne Rückhalt gestehen, daß ich sie billige," erwiderte der Doktor lakonisch. „Hedwig paßt nicht in diese Kreise, sie würde sich niemals glücklich in ihnen fühlen, sie sieht, wie ich das Ende dieser Schwindelperiode kommen, die nur Unehre hinterlassen kann, und es würde ihr furchtbar sein, wenn sie den Namen ihres Gatten mit dem Fluch der Vertrauen den und Betrogenen beladen sähe.

„Ich gebe das Alles zu, Herr Doktor, aber Sie werden auch wissen, daß meine Stimme in diesem Hause keinen Einfluß hat. Und die Hoffnung, mein Vater könne mir das Geschäft übertragen, führt uns auch nicht zum Ziele, ihre Erfüllung halte ich einstweilen noch nicht für möglich."

„Es gibt noch einen Weg, aber Sie werden ihn nicht gehen wollen! Sie müßten Ihren Vater und vielleicht auch diese Stadt verlassen, um in einem anderen Bankhause eine Stelle anzunehmen. Da es Ihnen an den nöthigen Fähigkeiten nicht fehlt, so würde es Ihnen wohl nicht schwer fallen, eine solche Stellung zu finden, und Hedwig —"

„Sie hat mir denselben Vorschlag gemacht," unterbrach Otto ihn, „ich kann ihn nicht annehmen. Niemals würde mein Vater darin einwilligen, daß ich für Bezahlung meine Dienste einem anderen Hause widme, ich müßte also mit ihm brechen, und die Folgen eines solchen Bruchs wären für mich zu schwerwiegend. Ueberdies sehe ich auch nicht die Nothwendigkeit ein, Sie sowohl wie Hedwig urtheilen zu schroff. Wenn Hedwig sich in unsern Kreisen nicht heimisch fühlt, so zwingt sie ja nichts, in ihnen zu verkehren, wir werden allein wohnen und still für uns leben, und die Einrichtung unseres Hauses will ich ganz dem Geschmack meiner Gattin anheimstellen. Und sollte jenes Ende kommen, das Sie vorauszusehen glauben," fuhr er mit einem leichten Anflug von Spott fort, „dann werden wir deshalb nicht verarmen, über diesen Punkt können Sie beruhigt sein."

In diesem Augenblick näherte sich ein Diener des Hauses den beiden Herren, der dem Doktor meldete, es sei ein Mann draußen, der ihn an ein Krankenlager rufen wolle.

„Wie dumm!" schalt Otto den Diener. „Sie hätten den Betreffenden sofort abweisen sollen, er mag die Hülfe eines anderen Arztes in Anspruch nehmen."

„Nicht doch!" sagte der Doktor ruhig, „ich werde meine Hülfe niemals versagen, zu welcher Stunde man sie auch verlangen mag. Sagen Sie dem Manne, ich würde sogleich kommen und mit ihm gehen."

„Sie wollen uns also wirklich verlassen?"

„Wenn die Pflicht ruft, müssen alle Rücksichten schweigen. Sie haben wohl die Güte, mich bei Ihren Eltern zu entschuldigen, wenn ich vermißt werden sollte."

Ein Trompetenstoß gab das Signal zum Beginn der Tafel; nicht lange darauf schritten Hertha und Gottfried an Otto vorbei.

Er konnte sich nicht enthalten, seiner Schwester einen warnenden, vorwurfsvollen Blick zuzuwerfen, ihm mißfiel es, daß sie diesen unbekannten, unbedeutenden Mann zum Kavalier gewählt hatte, er sah voraus, daß auch seine Eltern ihr Mißtrauen darüber äußern würden.

Und es schien fast, als ob Hertha absichtlich dem hochfahrenden Stolz der Ihrigen Trotz bieten wolle, sie saß auch bei Tisch an der Seite Gottfrieds, mit dem sie ausschließlich sich unterhielt.

Inzwischen beobachtete Madame Schlichter mit wachsendem Groll ihre Tochter, um deren Gunst so viele Herren sich bemühten, ohne daß Hertha irgend welche Notiz davon nahm.

Sie war entschlossen, sofort nach aufgehobener Tafel dieser vertraulichen Unterhaltung mit dem amerikanischen Ingenieur ein Ende zu machen, sobald es geschehen konnte, ohne Aufsehen zu erregen.

Im Ballsaale mußte Hertha sich den anderen Gästen widmen; wenn der Ingenieur Takt besaß, entfernte er sich sofort nach dem Souper, er mußte doch selbst fühlen, daß er in diesem exklusiven Kreise nur geduldet war, trotzdem die Einladung ihm das Recht gab, in ihm zu weilen.

Aber daran schien Gottfried nicht im Entferntesten zu denken, heiter angeregt durch die Tafelfreuden und namentlich durch die feurigen Weine, bot er, als die Tafel aufgehoben wurde, seiner Nachbarin wieder den Arm, um sie in den Garten zurückzuführen, wo nun das Feuerwerk abgebrannt werden sollte.

Da ertönte plötzlich ein heller langgezogener Trompetenstoß, er war noch nicht verhallt, als die Raketen, Schwärmer und Sonnen zischend und knatternd das Feuerwerk eröffneten.

Und dieses Zischen und Knattern wurde plötzlich von einem angstvollen Hülferuf übertönt, die große Mehrzahl der entsetzten Gäste sah im Hintergrunde des Gartens eine Dame in brennenden Gewändern, umzischt und umsprüht von einem Feuerregen, dem Einhalt zu gebieten unmöglich war.

Aber dieses entsetzliche Schauspiel währte nur einen Moment, dann sprang aus dem nächsten Gebüsch ein Mann hervor, der die Dame mit seinen Armen umfing, das brennende Spitzengewebe im Nu herunterriß und mit dem eigenen Rock, den er ausgezogen hatte, sie fest umhüllte.

Wie das Alles so rasch, so plötzlich gekommen war, wußte Niemand sich zu erklären, aber als Madame Schlichter nun ohnmächtig und mit Brandwunden bedeckt ins Haus getragen wurde, begriff Jeder, daß das Fest jetzt beendet war.

Gottfried hatte zum zweitenmal durch seine Geistesgegenwart und seinen todesverachtenden Muth dieser Frau das Leben gerettet, aber diesmal war für ihn selbst die Sache nicht so glücklich abgelaufen, seine Hände zeigten große Brandwunden, und der Schmerz trieb auch ihn ins Haus, um dort einen kühlenden Verband anzulegen.

Die Gäste entfernten sich bereits, als draußen das Feuerwerk noch knatterte und prasselte, in dieser allgemeinen Bestürzung und Verwirrung mußte Otto die Honneurs des Hauses machen, Hertha weilte am Bette der Mutter und der Bankier, der einen Boten nach dem andern aussandte, um Aerzte holen zu lassen, hatte vollständig den Kopf verloren.

### Drittes Kapitel.

**Eine aufregende Entdeckung.**

Der Doktor hatte seinen Krankenbesuch bald erledigt, der Weg war nicht so weit gewesen, wie er es vermuthete, und es würde ihm immerhin noch möglich gewesen sein an dem Souper in der Villa theilzunehmen, aber er dachte nicht daran, dahin zurückzukehren.

In verdrießlicher Stimmung setzte er seinen Weg fort, die Unterredung mit Otto hatte seine trübe Laune nicht gebessert.

In einiger Entfernung vor ihm ging eine große, hagere Gestalt, deren Figur, Gang und Haltung ihn an John Carlsen erinnerten.

Er hing dieser Vermuthung eine kleine Weile nach, dann mußte er darüber lachen. Dieser ärmlich gekleidete Mann konnte doch unmöglich der reiche Amerikaner, der Eigenthümer der Villa Hagedorn sein!

Und doch, je näher der Doktor ihm kam, desto schärfer trat für ihn die Aehnlichkeit dieses Mannes mit Carlsen hervor.

Er beschleunigte seine Schritte mehr und mehr, der Verfolgte blieb stehen und gerade in diesem Augenblick fiel der Lichtschein einer Gaslaterne voll auf sein scharf markirtes, wettergebräuntes Antlitz.

Auch der Doktor war stehen geblieben, es wurde ihm schwer, den Ausruf der Ueberraschung zurückzudrängen, der ihm auf den Lippen schwebte. Er hatte Carlsen auf den ersten Blick erkannt, trotz des Vollbartes, der jetzt das magere Gesicht umrahmte.

So durchwanderten sie mehrere Straßen, dann blieb der Verfolgte vor einem kleinen Hause stehen, in das er eintrat, nachdem er sich mehrmals nach allen Seiten hin umgeschaut hatte. Bald darauf ging der Doktor an diesem Hause vorbei.

„Sapperment, die Geschichte wird immer toller!" brummte er. „In dem Hause wohnt der alte Leberecht, der mit allen Spitzbuben in Verbindung stehen soll. Hm, hm, es scheint also, das auch Carlsen Geschäfte mit ihm macht, na, wenn wir ihm das beweisen können, dann ist es m